

## Untersuchung zweier Hügelgräber in der Gemarkung Werder, Kr. Hildesheim-Marienburg

Mit 4 Abbildungen

Nordwestlich des Dorfes Werder liegen auf einer zum Tal der Netze hin abfallenden Höhe zwei urgeschichtliche Grabhügel, die seit langem als die Reste eines größeren, inzwischen eingeebneten Hügelgräberfeldes bekannt sind<sup>1</sup>. Anhaltspunkte für eine genauere Datierung des Friedhofs fehlten jedoch. Bei der Zerstörung einiger dieser Hügelgräber und beim Pflügen auf diesem Gelände waren wiederholt Urnen, z. T. mit Steinsetzungen, beobachtet und einige davon geborgen worden<sup>2</sup>. Die beiden noch vorhandenen Hügel liegen auf einem Ackerstreifen, der lange Zeit Odland war und erst vor wenigen Jahren unter den Pflug gekommen ist<sup>3</sup>. Durch den Ackerbau waren auch diese Grabhügel stark eingeebnet worden, so daß sie zu Beginn der Ausgrabungen kaum noch im Gelände zu erkennen waren. Die Gefahr einer völligen Einebnung und Zerstörung der beiden Hügelgräber machte die Ausgrabungen erforderlich, die in der Zeit vom 12. bis 25. August 1968 durchgeführt wurden<sup>4</sup>. Die Untersuchungen beschränkten sich darauf, durch jeden Hügel einen Suchschnitt von 25 m Länge und 2 m Breite zu ziehen mit dem Ziel, zu einer Datierung dieser Anlagen zu gelangen und einen Einblick in den Hügelaufbau zu erhalten.

**Hügel 1:** Der Hügel zeigte im Profil folgenden Aufbau: Unter einer 20 bis 30 cm mächtigen Schicht aus graubraunem Humus (= Ackerkrume) folgt die vom Pflug noch ungestörte Hügelaufschüttung, bestehend aus gelblich-grauem, z. T. auch hellgrauem löß- bzw. lößlehmhaltigem Material, das teilweise mit kleinen Steinen durchsetzt ist und ohne scharfe Begrenzung in den „gewachsenen Boden“ übergeht. – Bereits beim Abtragen der obersten, durch den Pflug gestörten Schicht kamen die ersten Funde zutage. Etwa auf der Hügelmitte wurde an der Basis der gestörten Schicht, die hier etwa 25 cm mächtig war, ein kleiner Bronzedolch gefunden (Abb. 9a), in dessen unmittelbarer Nähe Holzreste mit Bronzespuren lagen (Reste der Scheide?). Ungefähr 25 cm davon entfernt fand sich der Rest einer Bronzenadel (Abb. 9b). Alles lag noch in der Störungszone; wahrscheinlich wären die Funde beim nächsten Pflügen an die Oberfläche gerissen worden. Im Planum zeigten sich

<sup>1</sup> J. H. Müller und J. Reimers, Vor- und frühgesch. Alterthümer der Provinz Hannover (1893), 47 f.

<sup>2</sup> Müller-Reimers (1893), 48. – Anscheinend handelt es sich bei den Urnengräbern um Nachbestattungen, denn aus den Angaben von Müller-Reimers geht hervor, daß die Urnen „weniger in den Hügeln selbst, als um den Fuß derselben herum zum Vorschein“ kamen, was auf ein anderes Alter als die Hügel selbst schließen läßt.

<sup>3</sup> Besitzer: Robert Diederichs, Werder. – Top. Karte 1:25 000, Blatt Bockenem, Nr. 3926. Hügel 1: Rechts 35 76 240; Hoch 57 67 890; Hügel 2: Rechts 35 76 300; Hoch 57 67 910.

<sup>4</sup> Die Ausgrabungen führte das Nieders. Landesverwaltungsamt, Dezernat Bodendenkmalpflege, Hannover, unter der örtlichen Leitung des Verfassers durch.

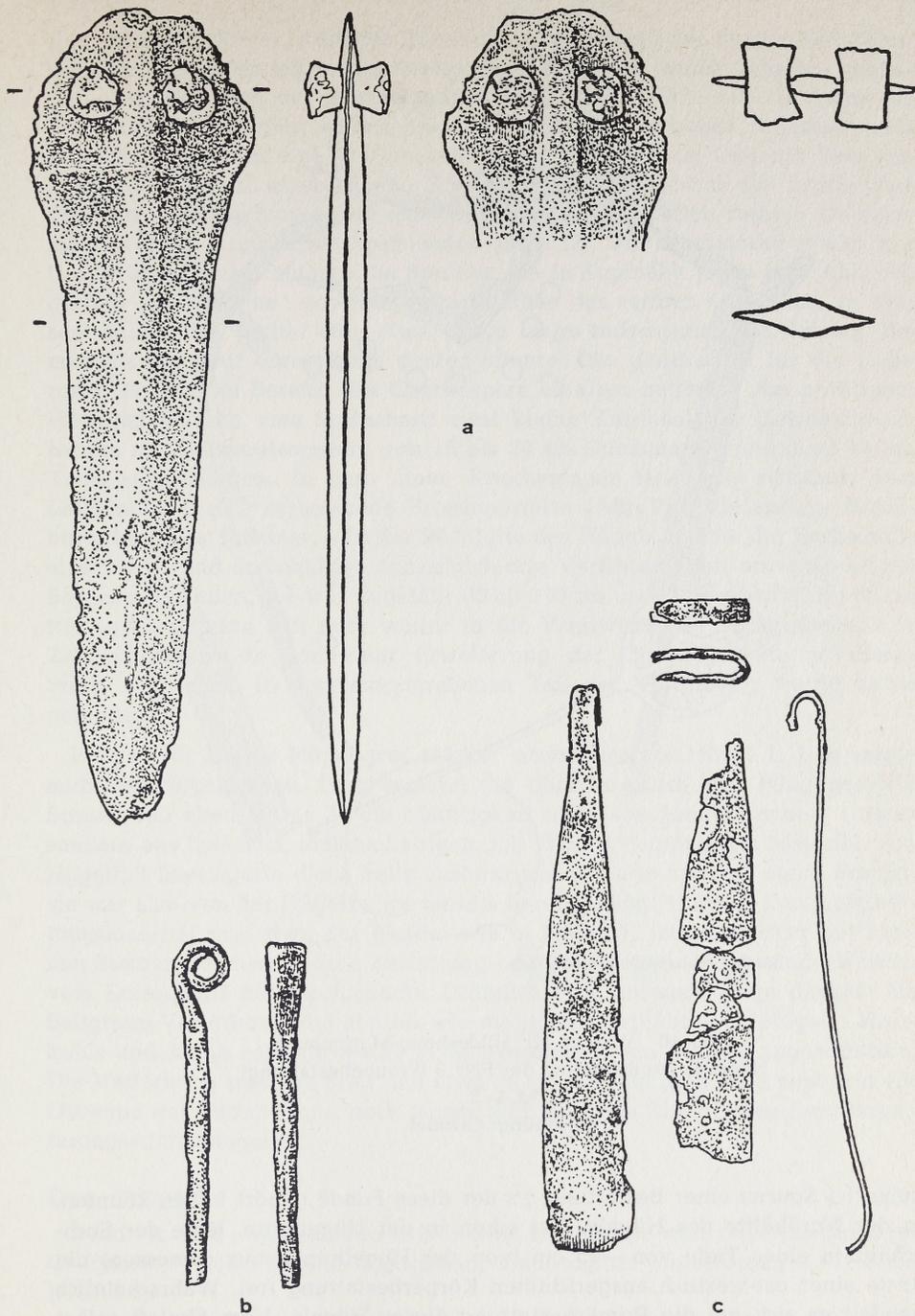


Abb. 9 Werder, Kr. Hildesheim-Marienburg  
 Einzelfunde aus Hügel 1  
 M. 1 : 1  
 Zeichnung: Grindel

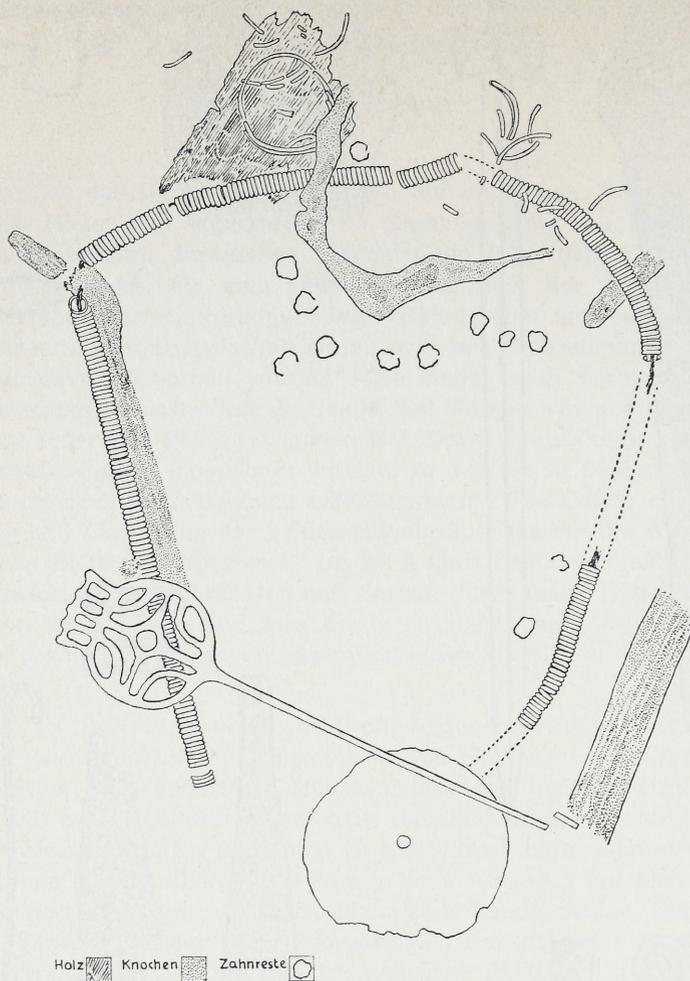


Abb. 10 Werder, Kr. Hildesheim-Marienburg  
 Hügel 1; Fundsituation der FNr. 3 (Frauenbestattung)  
 M. 1 : 3  
 Zeichnung: Grindel

keinerlei Spuren einer Bestattung, zu der diese Funde gehört haben könnten. In der Nordhälfte des Hügels, fast schon in der Hügelmitte, legte der Suchschnitt in einer Tiefe von  $-75$  cm (von der Hügelkuppe aus gemessen) die Reste einer ost-westlich ausgerichteten Körperbestattung frei. Wahrscheinlich handelt es sich um die Primärbestattung dieses Hügels. Vom Skelett selbst war praktisch nichts mehr vorhanden; lediglich einige Reste hatten sich durch die Metallsalze der Bronzebeigaben erhalten, so Teile vom Oberarmknochen

und vom Unterkiefer. Auch die Zähne (genauer gesagt: die Kronen aus Zahnschmelz), davon einige in die Brustgegend verlagert, waren erhalten geblieben. Aus der Lage der Bronzefunde und der Zähne läßt sich die Lage des Skeletts noch ungefähr erschließen. Nach dem beigegebenen Bronzeschmuck handelt es sich um eine Frauenbestattung. Um den Hals trug die Tote ein Spiralgehänge mit einer runden Scheibe als Abschluß; auf der Brust, quer über dem Hängeschmuck, lag eine Radnadel (Abb. 10). Den rechten Oberarm markierte ein Armreif mit Spiralenden (Abb. 12). Die Bruchstücke zweier aus Draht röhrenförmig aufgerollter Spiralen, die in Kopfnähe lagen (vgl. Abb. 10), dürften „Ohrspiralen“ gewesen sein. In Höhe des rechten Oberarms, an dessen Außenseite, verlief eine etwa 40 cm lange tiefschwarze Verfärbung, die man als die Spur eines Sargs deuten könnte. Das gleiche gilt für die Holzreste, die sich im Bereich des Oberkörpers erhalten hatten. – Am nördlichen Hügelfuß wurden vom Suchschnitt zwei kleine Knochenlager (Leichenbrandhaufen mit Holzkohlespuren) von 15 bis 30 cm Durchmesser und etwa 10 cm Tiefe angeschnitten. In dem einen Knochenlager fand sich zwischen dem Leichenbrand eine zerbrochene Bronzepinzette (Abb. 9c), die andere Brandbestattung war fundleer. – In der Südhälfte des Hügels erfaßte der Suchschnitt eine kohle- und aschehaltige dunkelgefleckte Verfärbung mit unregelmäßigen Begrenzungslinien. Sie war ungefähr 80 bis 100 cm breit und etwa 30 bis 35 cm tief und erstreckte sich noch weiter in die Westwand des Suchgrabens. Aus Zeitgründen wurde von einer Erweiterung der Grabungsfläche an dieser Stelle abgesehen. In dem ausgegrabenen Teil der Verfärbung wurde nichts gefunden.

Hügel 2: Dieser Hügel war stärker abgepflügt als Hügel 1. Das zeigte auch der Hügelaufbau. Hier bestand die oberste, durch den Pflug gestörte Schicht von etwa 20 bis 30 cm Mächtigkeit nicht aus dunkelbraunem Humus sondern aus hellerem, lößlehmhaltigen, mit Humus vermischem Material. Am Hügelfuß überlagerte diese helle Ackerkrume die alte humose obere Schicht; sie war also von der Hügelkuppe bereits herabgepflügt worden. Das Aufschüttungsmaterial war etwa das gleiche wie in Hügel 1, jedoch stärker mit kleinen Steinen durchsetzt. Eine Bestattung oder datierende Gegenstände wurden vom Suchschnitt nicht aufgedeckt. Lediglich eine unregelmäßige dunkel- bis hellgraue Verfärbung, die ähnlich wie die in der Südhälfte von Hügel 1 Holzkohle und Asche enthielt, wurde in der Nordhälfte von Hügel 2 angeschnitten. Die Verfärbung war 1 m breit und etwa 30 cm tief und ging noch weiter in die Ostwand des Suchgrabens, doch wurde auch hier aus Zeitgründen kein Erweiterungsschnitt angelegt.

#### Die Funde:

Fund Nr. 1: Bronzedolch mit breiter Mittelrippe und zwei Pflocknieten. Griffplatte an den Kanten abgestoßen, ursprünglich trapezförmig. L 11,4 cm (Abb. 9a).

Fund Nr. 2: Rest einer bronzenen Rollennadel. L noch 4,8 cm (Abb. 9b).

Die Funde Nr. 1 und 2 gehören wahrscheinlich zu einer Bestattung.

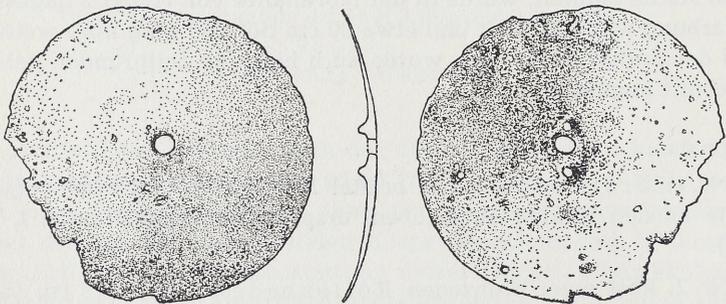
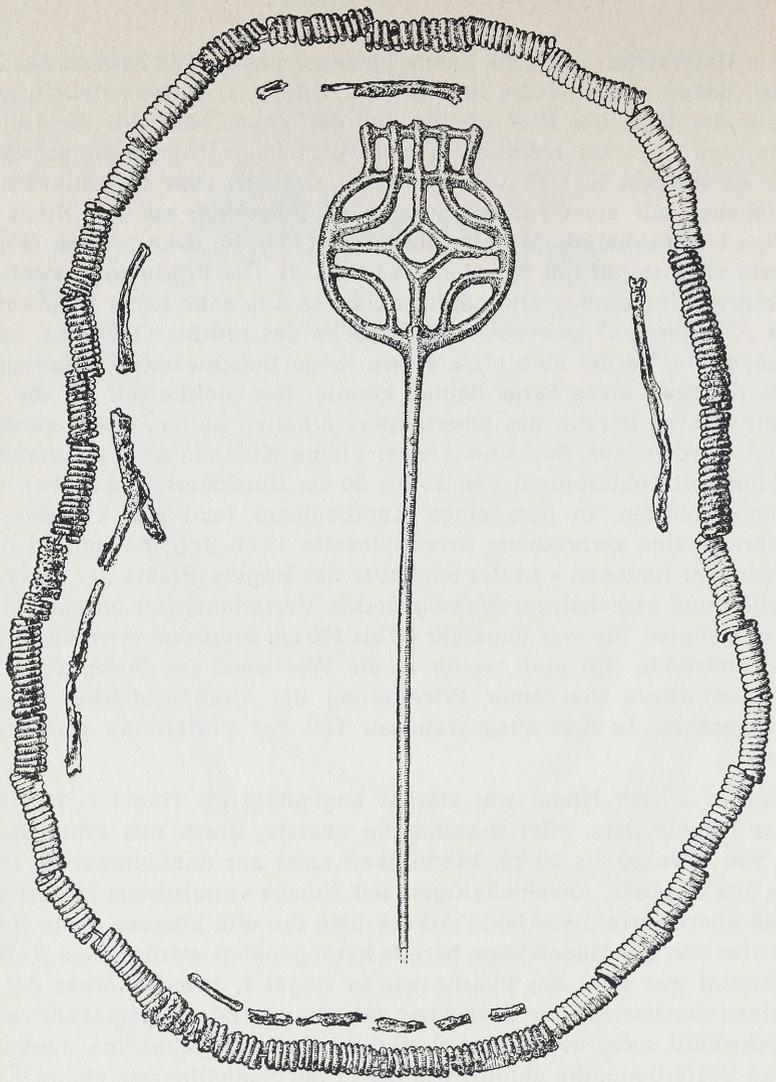


Abb. 11 Werder, Kr. Hildesheim-Marienburg  
Hügel 1; FNr. 3  
M. 1 : 2  
Zeichnung: Grindel

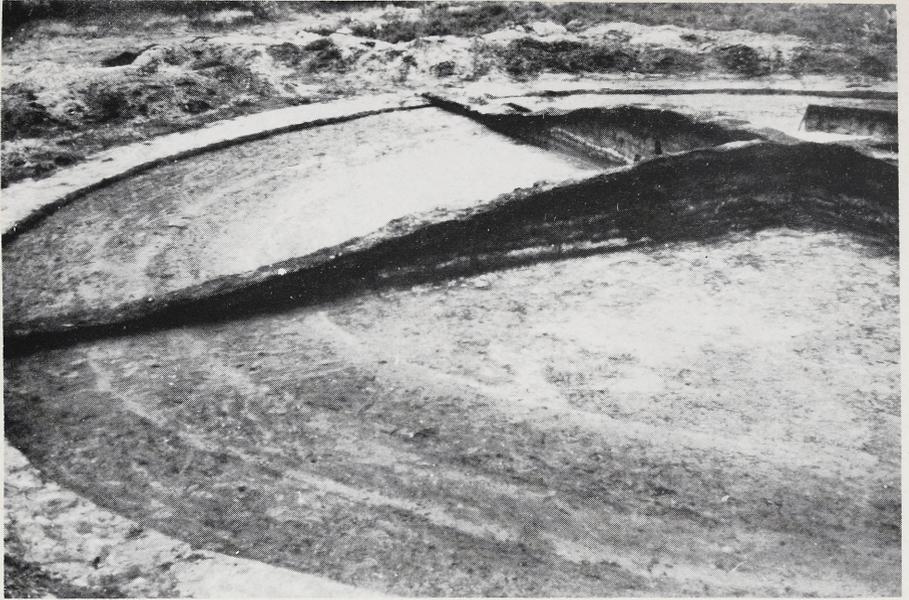
Tafel 7

zu Deichmüller (Seite 119)



Barchel, Kr. Bremervörde

zu Peters (Seite 135)



a



b

Fund Nr. 3 (Frauenbestattung):

a) Kette aus aneinander gereihten bronzenen Spiralröllchen von insgesamt 77 cm Länge. Durchschnittlicher Durchmesser der Spiralröllchen 8,6 cm (Abb. 11; die in der Zeichnung hell wiedergegebenen Stellen sind nach dem Befund bei der Fundpräparierung rekonstruiert!). Am unteren Ende dieser Kette hing eine

b) runde gewölbte Bronzescheibe; unverziert. Die sonst übliche Öse auf der Rückseite ist beim Guß nicht ausgelaufen (Fehlguß!); daher wurde die Scheibe, um sie befestigen zu können, nachträglich etwa zentrisch durchbohrt. Größter Durchmesser der Scheibe 8,2 cm (Abb. 11).

c) Radnadel, Bronze, Form H (nach Holste) mit „mehrzackiger Krone“. L 22,4 cm (Abb. 11).

d) Reste zweier aus Bronzedraht röhrenförmig aufgerollter Spiralen (Locken- oder „Ohrenspiralen“). Durchschnittlicher Durchmesser 4 cm (vgl. Abb. 10).

e) Bronzearmreif mit Spiralen. Auf der Außenseite der Spiralen und teilweise auch des Reifs durch unregelmäßige schräge Kerben verziert. Größter Reifdurchmesser 8,1 cm; größte Drahtstärke  $6 \times 4$  mm (Abb. 12).

Fund Nr. 4 (Brandbestattung): Bruchstücke einer Bronzepinzette mit Schiebering. L 7,9 cm (Abb. 9c).

Die Funde der mutmaßlichen Primärbestattung in Hügel 1 (Fund Nr. 3) gehören der Hügelgräberbronzezeit an. Damit haben wir für die Datierung des Grabhügels selbst einen einigermaßen sicheren Anhaltspunkt. Der gefundene Bronzeschmuck fügt sich gut in den Rahmen des aus der Hügelgräberkultur Gewohnten. Entsprechend der geographischen Lage mitten zwischen zwei ausgeprägten bronzezeitlichen Formenkreisen, der Werra-Fulda-Gruppe im Süden und der Ilmenau-Gruppe im Norden, läßt die Ausstattung dieses Grabes Verbindungen zu beiden Formenkreisen erkennen. So weist die Radnadel (Abb. 11) nach Süden, vor allem nach Hessen, wo dieser Typ mehrfach nachgewiesen ist<sup>5</sup>. Dagegen gehören in diesen Raum zur Ausstattung der Frau gewöhnlich zwei Nadeln<sup>6</sup>, während im Lüneburgischen immer nur eine Nadel die Regel ist<sup>7</sup>. Die Armberge mit Spiralen (Abb. 12) bildet sowohl im osthessischen wie auch im Lüneburger Kreis eine nicht unbekannte Erscheinung, doch konzentrieren sich Armreife dieses Typs vor allem im Elsaß und Mittelrheingebiet<sup>8</sup>. Auch die Kette aus Spiralröllchen (Abb. 11) ist nicht auf eine Gruppe der Hügelgräberkultur beschränkt. Die runden gewölbten Bronzescheiben, als Brustschmuck an einer solchen Spiralkette getragen, sind indessen eine besondere Eigenart des Lüneburger Kreises<sup>9</sup>. Auch die „Ohrenspiralen“ sind in diesem Kreis häufiger anzutreffen. – So zeichnet sich auch in den Funden dieses Frauengrabes die Zwischenstellung der Hügelgräberkultur im süd-

<sup>5</sup> F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939), 186, Liste 6; vgl. auch die einschränkenden Bemerkungen auf S. 58.

<sup>6</sup> Holste (1939), 53.

<sup>7</sup> H. Piesker, Untersuchungen zur älteren lüneburgischen Bronzezeit (1958), 19.

<sup>8</sup> F. Holste (1939), 69.

<sup>9</sup> Piesker (1958), Taf. 69,1 (Kartierung der Bronzescheiben).

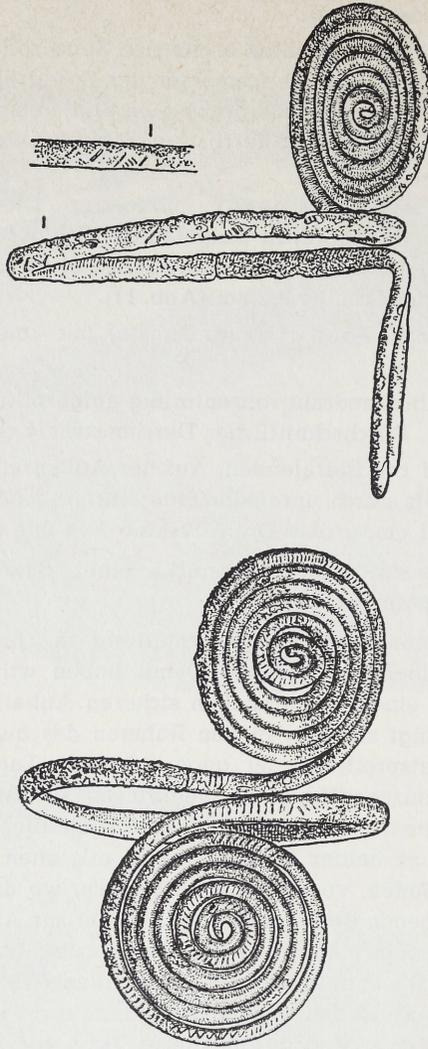


Abb. 12 Werder, Kr. Hildesheim-Marienburg  
 Hügel 1; FNr. 3  
 M. 2 : 3  
 Zeichnung: Grindel

lichen Niedersachsen ab: neben Einflüssen aus dem Bereich der osthessischen Gruppe werden vor allem starke Beziehungen zum Lüneburger Kreis deutlich.

Die Funde der Nachbestattungen sind weniger spezifisch. Die Rollenkopfnadel (Abb. 9) ist wegen ihrer chronologischen Unempfindlichkeit (sie reicht von der frühen bis in die späte Bronzezeit) nicht für eine genaue Datierung zu verwenden. Der kleine Dolch mit trapezoider Griffplatte und zwei Pflock-

nieten gehört, wie die Funde des Frauengrabes, in die Hügelgräberkultur. Nach Holste sind derartige Dolche in einen späten Abschnitt der Hügelgräberbronzezeit zu datieren<sup>10</sup>.

Die Bronzepinzette (Abb. 9c) wird man am ehesten in die späte Hallstattzeit oder ältere Latènezeit stellen<sup>11</sup>. Dafür spricht auch, daß sie in einem Knochenlager gefunden wurde.

R. Maier

### **Ein älterbronzezeitlicher Tonlöffel aus einem Hügelgrab bei Holtum-Geest, Kr. Verden**

Mit 1 Abbildung

Das 1,5 km südwestlich von Holtum-Geest gelegene Hügelgrab Nr. 7 war durch jahrelanges Überpflügen zu einer länglichen Bodenwelle abgeflacht. Im Herbst 1967 wurde der Grabhügel unter tatkräftiger Mitwirkung der Klasse 11-II (Oberstudienrat K. Haselbach) des Domgymnasiums Verden ausgegraben; hierbei erfreuten wir uns der wohlwollenden Unterstützung des Grundstückseigentümers H. Norden, Holtum-Geest Nr. 12.

Der Randbereich des Hügelgrabes – ehemaliger Durchmesser 14 : 13 m – war an unregelmäßig gelegten Steinen erkennbar; die Höhe des Hügels betrug noch 70 cm. Wenig nördlich der Hügelmitte markierten zwei hochgelegene Gruppen von 10 bzw. 7 Findlingen die Lage des von Westnordwest nach Ost-südost orientierten Grabes. An seinem nordwestlichen Ende stand etwa auf der alten Oberfläche ein kleines Tongefäß von 9 cm Länge und 7,5 cm Breite. Es hat die Form eines tiefen Löffels und besitzt einen jetzt nur noch 1,5 cm langen Griffzapfen (Abb. 13). Gefäße dieser Art sind zwar auch aus dem Neolithikum bekannt, doch wird man das seltene Stück eher der früh- und älterbronzezeitlichen Kümmerkeramik zuordnen können. Ein ähnlicher Fund stammt aus einem Hügelgrab bei Südbostel, Kr. Fallingbostel; er ist durch eine Bronzenadel in die Periode II der Bronzezeit datiert (vgl. H. Piesker, Untersuchungen zur älteren Lüneburgischen Bronzezeit, Taf. 37).

3 bis 4 m südöstlich der durch Steingruppen markierten Bestattung fand sich eine schwach sichelförmige Kultnische aus mehreren übereinander geschichteten Steinlagen; die länglichen Steine der obersten Lage waren parallel zueinander angeordnet. Unmittelbar neben der Kultnische lagen mehrere dickwandige Randscherben eines großen orangefarbenen Vorratsgefäßes von 35 bis 40 cm Durchmesser. – Auch im Nordwesten des Grabes fand sich eine aus mehreren Schichten aufgesetzte Kultnische; hier wurden einige dünnwandige Scherben einer flachen Schale geborgen. Wahrscheinlich hängen diese Scherbenfunde in den Kultnischen mit dem hier geübten Kult zusammen.

<sup>10</sup> Holste (1939), 35 f.

<sup>11</sup> Vgl. K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (1934), 7 f.